

GHOST STORIES

Joseph Sheridan Le Fanu

EIN BERICHT ÜBER EINIGE SELTSAME
STÖRUNGEN IN DER AUNGIER STREET

Joseph Sheridan Le Fanu

Ein Bericht über einige seltsame Störungen in der Aungier Street

Eine Gespenstergeschichte

Meine Geschichte ist es nicht wert, erzählt zu werden – zumindest nicht wert, niedergeschrieben zu werden. Wenn ich sie erzähle, wie ich manchmal gebeten werde, sie zu erzählen, vor einem Kreis intelligenter und eifriger Gesichter, beleuchtet vom Schein des Kamins an einem Winterabend, während draußen ein kalter Wind aufkommt und heult und es drinnen gemütlich und behaglich ist, dann kommt sie – auch wenn ich das sage, der ich das nicht sagen sollte – recht gut an. Aber es ist ein Wagnis, zu tun, was Sie von mir verlangen. Feder, Tinte und Papier sind kalte Vehikel für das Wunderbare, und ein *Leser* ist entschieden ein kritisches Wesen als ein *Zuhörer*. Wenn Sie jedoch Ihre Freunde dazu bewegen können, es nach Einbruch der Dunkelheit zu lesen, und wenn die Gespräche am Kaminfeuer eine Weile lang von spannenden Geschichten über formlosen Schrecken gehandelt haben; kurz gesagt, wenn Sie mir die *mollia tempora fandi* sichern, werde ich mich an die Arbeit machen und mit besserem Herzen meine Meinung sagen. Nun gut, unter diesen Voraussetzungen werde ich keine weiteren Worte verschwenden, sondern Ihnen einfach erzählen, wie alles geschah.

Mein Cousin (Tom Ludlow) und ich studierten zusammen Medizin. Ich glaube, er hätte Erfolg gehabt, wenn er bei diesem Beruf geblieben wäre, aber er zog die Kirche vor, der arme Kerl, und starb früh, ein Opfer der Ansteckung, die er sich bei der edlen Ausübung seiner Pflichten zugezogen hatte. Für meinen gegenwärtigen Zweck sage ich genug über seinen Charakter, wenn ich erwähne, dass er von ruhiger, aber offener und fröhlicher Natur war, sehr genau in seiner

Wahrheitsliebe und keineswegs wie ich – von aufgeregtem oder nervösem Temperament.

Mein Onkel Ludlow – Toms Vater – kaufte, während wir Vorlesungen besuchten, drei oder vier alte Häuser in der Aungier Street, von denen eines unbewohnt war. Er wohnte auf dem Land, und Tom schlug vor, dass wir in dem unbewohnten Haus wohnen sollten, solange es nicht vermietet war; ein Umzug, der den doppelten Zweck erfüllen würde, uns näher an unseren Vorlesungsräumen und unseren Vergnügen zu bringen und uns von den wöchentlichen Mietkosten für unsere Unterkünfte zu befreien.

Unsere Einrichtung war sehr spärlich – unser gesamtes Hab und Gut war bemerkenswert bescheiden und primitiv; kurz gesagt, unsere Unterbringung war fast so einfach wie die eines Biwaks. Unser neuer Plan wurde daher fast sofort nach seiner Konzeption umgesetzt. Der vordere Salon war unser Wohnzimmer. Ich hatte das Schlafzimmer darüber und Tom das hintere Schlafzimmer auf derselben Etage, das ich unter keinen Umständen hätte beziehen wollen.

Das Haus war zunächst einmal sehr alt. Ich glaube, es war vor etwa fünfzig Jahren neu fasadiert worden, aber abgesehen davon hatte es nichts Modernes an sich. Der Makler, der es gekauft und die Eigentumsverhältnisse für meinen Onkel geprüft hatte, erzählte mir, dass es zusammen mit vielen anderen beschlagnahmten Immobilien, ich glaube, 1702 in Chichester House, verkauft worden war und Sir Thomas Hacket gehört hatte, der zu Zeiten von James II. Bürgermeister von Dublin war. Wie alt es *damals* war, kann ich nicht sagen, aber auf jeden Fall hatte es genug Jahre und Verände-

rungen gesehen, um all jene geheimnisvolle und traurige Atmosphäre anzunehmen, die zugleich aufregend und bedrückend ist und die meisten alten Herrenhäuser auszeichnet.

Es war nur sehr wenig getan worden, um es zu modernisieren, und vielleicht war das auch besser so, denn die Wände und Decken hatten etwas Seltsames und Vergangenes an sich – in der Form der Türen und Fenster, in der seltsamen diagonalen Anordnung der Kamine, in den Balken und schweren Gesimsen, ganz zu schweigen von der einzigartigen Solidität aller Holzarbeiten, von den Geländern bis zu den Fensterrahmen, die sich jeder Verkleidung widersetzten und ihre Antike trotz aller nur denkbaren modernen Verzierungen und Lackierungen nachdrücklich verkündeten.

Es war zwar versucht worden, die Salons zu tapezieren, aber irgendwie sah die Tapete unfertig und unpassend aus; und die alte Frau, die einen kleinen, schmutzigen Laden in der Gasse betrieb und deren Tochter – ein Mädchen von fünfundfünfzig Jahren – unsere einzige Dienstmagd war, die bei Sonnenaufgang kam und sich keusch wieder zurückzog, sobald sie alles für den Tee in unserem Staatsgemach vorbereitet hatte; – diese Frau, ich sage, erinnerte sich daran, als der alte Richter Horrocks (der sich den Ruf eines besonders *hängenden Richters* erworben hatte und schließlich, wie die Geschworenen feststellten, unter dem Einfluss *vorübergehender Unzurechnungsfähigkeit* mit einem Kinderspringseil an dem massiven alten Geländer erhängt wurde) dort wohnte und gute Gesellschaft mit feinem Wildbret und seltenem alten Portwein bewirtete. In diesen glücklichen Tagen waren die Salons mit vergoldetem Leder tapeziert und machten,

wie ich sagen darf, eine gute Figur, denn es waren wirklich geräumige Zimmer.

Die Schlafzimmer waren mit Wandvertäfelungen versehen, aber das vordere war nicht düster, und in ihm überwog die Gemütlichkeit der Antike ganz seine düsteren Assoziationen. Aber das hintere Schlafzimmer mit seinen zwei seltsam platzierten, melancholischen Fenstern, die leer auf das Fußende des Bettes starrten, und mit der schattigen Nische, die man in den meisten alten Häusern in Dublin findet, wie ein großer gespenstischer Schrank, der sich aufgrund seiner Übereinstimmung mit dem Temperament mit dem Schlafzimmer vereinigt und die Trennwand aufgelöst hatte. Nachts hatte diese *Alkoven*, wie unsere *Magd* sie zu nennen pflegte, in meinen Augen einen besonders unheimlichen und suggestiven Charakter. Toms entfernte und einsame Kerze flackerte vergeblich in ihrer Dunkelheit. *Dort* war sie immer über ihm – immer undurchdringlich. Aber das war nur ein Teil des Effekts. Der ganze Raum war, ich kann nicht sagen warum, für mich abstoßend. Ich vermute, dass in seinen Proportionen und Merkmalen eine latente Disharmonie lag – eine gewisse geheimnisvolle und unbeschreibliche Beziehung, die unbestimmt an einem geheimen Gefühl für das Passende und Sichere rieb und undefinierbare Verdächtigungen und Befürchtungen in meiner Fantasie weckte. Insgesamt hätte mich, wie ich eingangs sagte, nichts dazu bewegen können, eine Nacht allein darin zu verbringen.

Ich hatte nie versucht, meine abergläubische Schwäche vor dem armen Tom zu verbergen, und er wiederum verspottete meine Ängste auf ganz natürliche Weise. Der Skeptiker soll-

te jedoch eine Lektion erhalten, wie Sie gleich hören werden.

Wir hatten unsere jeweiligen Schlafsäle noch nicht lange bezogen, als ich begann, mich über unruhige Nächte und gestörten Schlaf zu beklagen. Ich war, glaube ich, umso ungeduldiger unter diesem Ärgernis, als ich normalerweise einen tiefen Schlaf hatte und keineswegs zu Albträumen neigte. Nun war es jedoch mein Schicksal, statt meiner gewohnten Ruhe zu genießen, jede Nacht *voller Schrecken zu speisen*. Nach einer Vorphase unangenehmer und schrecklicher Träume nahmen meine Probleme eine konkrete Form an, und dieselbe Vision, ohne nennenswerte Abweichungen im Detail, besuchte mich (im Durchschnitt) mindestens jede zweite Nacht in der Woche.

Nun, dieser Traum, Albtraum oder höllische Wahn – wie auch immer Sie es nennen wollen –, dessen elendes Spielzeug ich war, sah folgendermaßen aus:

Ich sah oder glaubte zu sehen, mit abscheulicher Deutlichkeit, obwohl ich mich zu diesem Zeitpunkt in tiefer Dunkelheit befand, jedes Möbelstück und jede zufällige Anordnung des Raumes, in dem ich lag. Dies ist, wie Sie wissen, typisch für gewöhnliche Alpträume. Nun, während ich mich in diesem hellsichtigen Zustand befand, der mir wie die Beleuchtung eines Theaters erschien, in dem das monotone Tableau des Grauens aufgeführt werden sollte, das meine Nächte unerträglich machte, richtete sich meine Aufmerksamkeit aus mir unbekannten Gründen stets auf die Fenster gegenüber dem Fußende meines Bettes; und jedes Mal mit derselben Wirkung überkam mich langsam, aber sicher ein Gefühl schrecklicher Vorahnung. Ich wurde mir irgendwie einer

Art schrecklicher, aber undefinierter Vorbereitung bewusst, die an einem unbekannten Ort und durch eine unbekannte Kraft zu meiner Qual vorangetrieben wurde; und nach einer Pause, die mir immer gleich lang erschien, flog plötzlich ein Bild zum Fenster hinauf, wo es wie durch eine elektrische Anziehungskraft fixiert blieb, und dann begann meine Disziplin des Grauens, die vielleicht Stunden dauern würde. Das Bild, das auf mysteriöse Weise an den Fensterscheiben klebte, war das Porträt eines alten Mannes in einem purpurroten, mit Blumen verzierten Seidenmorgenmantel, dessen Falten ich jetzt beschreiben könnte, mit einem Gesicht, das eine seltsame Mischung aus Intellekt, Sinnlichkeit und Macht verkörperte, aber dennoch unheimlich und voller bösartiger Vorzeichen war. Seine Nase war hakig wie der Schnabel eines Geiers; seine Augen waren groß, grau und hervorstehend und leuchteten mit einer mehr als menschlichen Grausamkeit und Kälte. Diese Gesichtszüge wurden von einer purpurroten Samtkappe überragt, unter der das Haar, das vor Alter weiß geworden war, hervorschaut, während die Augenbrauen ihre ursprüngliche Schwärze behalten hatten. Ich erinnere mich noch gut an jede Linie, jeden Farbton und jeden Schatten dieses steinernen Gesichts, und das kann ich auch! Der Blick dieses höllischen Gesichts war auf mich gerichtet, und ich erwiderte ihn mit der unerklärlichen Faszination eines Alptraums, der mir wie Stunden der Qual vorkam. Endlich –

The cock he crew, away then flew

der Unhold, der mich durch die schrecklichen Stunden der Nacht versklavt hatte; und geplagt und nervös erhob ich mich, um meinen täglichen Pflichten nachzugehen.

Ich hatte – ich kann nicht genau sagen warum, aber es mag an der unerträglichen Qual und den tiefen Eindrücken unheimlichen Grauens gelegen haben, mit denen diese seltsame Phantasmagorie verbunden war – eine unüberwindliche Abneigung, meinem Freund und Kameraden die genaue Natur meiner nächtlichen Qualen zu beschreiben. Im Allgemeinen erzählte ich ihm jedoch, dass ich von abscheulichen Träumen heimgesucht wurde; und getreu dem zugeschriebenen Materialismus der Medizin steckten wir unsere Köpfe zusammen, um meine Schrecken zu vertreiben, nicht durch Exorzismus, sondern durch ein Stärkungsmittel.

Ich werde diesem Stärkungsmittel Gerechtigkeit widerfahren lassen und offen zugeben, dass das verfluchte Porträt unter seinem Einfluss begann, seine Besuche zu unterbrechen. Was bedeutet das? War diese einzigartige Erscheinung – so charaktervoll wie furchterregend – also ein Produkt meiner Fantasie oder eine Erfindung meines armen Magens? War sie, kurz gesagt, *subjektiv* (um den Fachjargon der damaligen Zeit zu verwenden) und nicht die greifbare Aggression und Einmischung eines äußeren Agens? Das, mein guter Freund, wie wir beide zugeben müssen, folgt keineswegs daraus. Der böse Geist, der meine Sinne in Gestalt dieses Porträts in seinen Bann zog, mag mir ebenso nahe gewesen sein, ebenso energisch, ebenso bösartig, auch wenn ich ihn nicht sah. Was bedeutet der gesamte Moralkodex der offebarten Religion in Bezug auf die richtige Pflege unseres Kör-

pers, Nüchternheit, Mäßigung usw.? Hier besteht ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen dem Materiellen und dem Unsichtbaren; der gesunde Zustand des Organismus und seine unbeeinträchtigte Energie können uns, soweit wir das beurteilen können, vor Einflüssen schützen, die sonst das Leben selbst schrecklich machen würden. Der Mesmerist und der Elektrobiologe scheitern im Durchschnitt bei neun von zehn Patienten – ebenso wie der böse Geist. Besondere Bedingungen des körperlichen Systems sind für die Erzeugung bestimmter spiritueller Phänomene unerlässlich. Die Operation ist manchmal erfolgreich – manchmal scheitert sie – das ist alles.

Später stellte ich fest, dass auch mein vermeintlich skeptischer Begleiter seine Probleme hatte. Aber davon wusste ich noch nichts. Eines Nachts schlief ich seltsamerweise tief und fest, als ich durch Schritte im Flur vor meinem Zimmer geweckt wurde, gefolgt von einem lauten Klarren, das, wie sich herausstellte, von einem großen Messingleuchter stammte, den der arme Tom Ludlow mit aller Kraft über das Geländer geworfen hatte und der mit einem Aufprall die zweite Treppe hinunterrasselte. und fast gleichzeitig damit stürmte Tom meine Tür auf und sprang rückwärts in mein Zimmer, in einem Zustand außerordentlicher Erregung.

Ich war aus dem Bett gesprungen und hatte ihn am Arm gepackt, bevor ich überhaupt eine klare Vorstellung davon hatte, wo ich mich befand. Da standen wir nun – in unseren Hemden – vor der offenen Tür – und starrten durch das große alte Geländer gegenüber auf das Fenster des Flurs, durch das das fahle Licht eines wolkigen Mondes schien.

»Was ist los, Tom? Was ist mit dir los? Was zum Teufel ist los mit dir, Tom?«, fragte ich und schüttelte ihn nervös und ungeduldig.

Er holte tief Luft, bevor er mir antwortete, und dann war seine Antwort nicht sehr zusammenhängend.

»Es ist nichts, gar nichts – habe ich gesprochen? – was habe ich gesagt? – wo ist die Kerze, Richard? Es ist dunkel; ich – ich hatte eine Kerze!«

»Ja, es ist dunkel genug«, sagte ich, »aber was ist los? Was ist los? Warum sprichst du nicht, Tom? Hast du den Verstand verloren? Was ist los?«

»Was los ist? Oh, es ist alles vorbei. Es muss ein Traum gewesen sein – nichts als ein Traum – meinst du nicht auch? Es kann nichts anderes als ein Traum gewesen sein.«

»Natürlich«, sagte ich und fühlte mich ungewöhnlich nervös, »es war ein Traum.«

»Ich dachte«, sagte er, »da wäre ein Mann in meinem Zimmer, und – und ich sprang aus dem Bett; und – und – wo ist die Kerze?«

»Wahrscheinlich in deinem Zimmer«, sagte ich, »soll ich sie holen?«

»Nein, bleib hier – geh nicht, es ist egal – tu das nicht, ich sage dir, es war alles nur ein Traum. Verriegle die Tür, Dick, ich bleibe hier bei dir – ich bin nervös. Also, Dick, sei so nett, zünde deine Kerze an und öffne das Fenster – ich bin in einem schrecklichen Zustand.«

Ich tat, wie er mir geheißen hatte, und er hüllte sich wie Granuaile in eine meiner Decken und setzte sich dicht neben mein Bett.

Jeder weiß, wie ansteckend Angst aller Art ist, aber ganz besonders jene besondere Art von Angst, unter der der arme Tom in diesem Moment litt. Ich hätte in diesem Moment nicht die Details der schrecklichen Vision hören wollen, die ihn so sehr erschüttert hatte, und ich glaube, er hätte sie auch nicht wiederholt, selbst wenn man ihm die halbe Welt dafür versprochen hätte.

»Erzähl mir ruhig alles über deinen unsinnigen Traum, Tom«, sagte ich und tat so, als wäre ich verächtlich, obwohl ich in Wirklichkeit in Panik war. »Lass uns über etwas anderes reden; aber es ist ganz klar, dass dieses schmutzige alte Haus uns beiden nicht gut tut, und ich will verdammt sein, wenn ich noch länger hier bleibe, um mit Verdauungsstörungen und – und – schlechten Nächten geplagt zu werden, also sollten wir uns besser nach einer Unterkunft umsehen – meinst du nicht auch? – und zwar sofort.«

Tom stimmte zu und sagte nach einer Pause: »Ich habe nachgedacht, Richard, und mir ist aufgefallen, dass ich meinen Vater schon lange nicht mehr gesehen habe. Ich habe mich entschlossen, morgen hinzufahren und in ein oder zwei Tagen zurückzukommen. In der Zwischenzeit kannst du eine Unterkunft für uns suchen.«

Ich nahm an, dass dieser Entschluss, der offensichtlich das Ergebnis der Vision war, die ihn so zutiefst erschreckt hatte, am nächsten Morgen mit dem Nebel und den Schatten der Nacht verschwinden würde. Aber ich irrte mich. Tom machte sich bei Tagesanbruch auf den Weg aufs Land, nachdem wir vereinbart hatten, dass ich ihn per Brief von seinem Besuch bei meinem Onkel Ludlow zurückrufen würde, sobald

ich eine geeignete Unterkunft gefunden hätte.

Nun war ich zwar bestrebt, meine Unterkunft zu wechseln, doch aufgrund einer Reihe kleinerer Verzögerungen und Zwischenfälle verging fast eine Woche, bevor ich meine Vereinbarung getroffen hatte und mein Rückrufbrief an Tom unterwegs war; und in der Zwischenzeit waren Ihrem ergebenen Diener ein oder zwei unbedeutende Abenteuer widerfahren, die, so absurd sie jetzt auch erscheinen mögen, durch die Distanz gemildert, damals sicherlich dazu beitragen, meinen Wunsch nach Veränderung erheblich zu verstärken.

Ein oder zwei Nächte nach der Abreise meines Kameraden saß ich an meinem Bett, die Tür verschlossen, und vor mir auf dem wackeligen Spinnentisch standen die Zutaten für einen heißen Whisky-Punsch; denn um die

*Black spirits and white,
Blue spirits and grey,*

von denen ich umgeben war, in Schach zu halten, hatte ich mich der von der Weisheit meiner Vorfahren empfohlenen Praxis angeschlossen und »meine Stimmung aufrechterhalten, indem ich Spirituosen hinunterkippte«. Ich hatte mein Anatomiebuch beiseitegelegt und gönnte mir als Stärkungsmittel vor meinem Punsch und dem Schlafengehen ein halbes Dutzend Seiten aus dem *Spectator*, als ich Schritte auf der Treppe hörte, die vom Dachboden herunterführte. Es war zwei Uhr, und die Straßen waren so still wie ein Friedhof – daher waren die Geräusche deutlich zu hören. Es waren

langsame, schwere Schritte, die von der Betonung und Bedächtigkeit des Alters geprägt waren und die schmale Treppe von oben hinabstiegen; und was das Geräusch noch seltamer machte, war, dass die Füße, die es verursachten, offensichtlich völlig nackt waren und den Abstieg mit etwas zwischen einem Pfund und einem Plumpsen zurücklegten, was sehr unangenehm zu hören war.

Ich wusste ganz genau, dass mein Diener schon vor vielen Stunden gegangen war und dass außer mir niemand etwas in diesem Haus zu suchen hatte. Es war auch ganz offensichtlich, dass die Person, die die Treppe hinunterkam, keinerlei Absicht hatte, ihre Bewegungen zu verbergen, sondern im Gegenteil geneigt schien, noch mehr Lärm zu machen und noch bedächtiger vorzugehen, als es überhaupt notwendig war. Als die Schritte den Fuß der Treppe vor meinem Zimmer erreichten, schienen sie anzuhalten, und ich erwartete jeden Moment, dass sich meine Tür von selbst öffnen und den Urheber meines verhassten Porträts hereinlassen würde. Ich war jedoch nach wenigen Sekunden erleichtert, als ich hörte, wie die Schritte auf genau dieselbe Weise auf der Treppe, die zu den Salons führte, wieder aufgenommen wurden und von dort nach einer weiteren Pause die nächste Treppe hinunter und so weiter bis zur Halle, von wo ich nichts mehr hörte.

Als das Geräusch aufgehört hatte, war ich, wie man so schön sagt, in einen sehr unangenehmen Zustand der Erregung versetzt. Ich lauschte, aber es war nichts zu hören. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen, um ein entscheidendes Experiment zu wagen – öffnete meine Tür und brüllte

mit lauter Stimme über das Geländer: »Wer ist da?« Es kam keine Antwort, nur das Echo meiner eigenen Stimme hallte durch das leere alte Haus – keine erneute Bewegung, kurz gesagt, nichts, was meinen unangenehmen Empfindungen eine bestimmte Richtung gegeben hätte. Ich finde, dass der Klang der eigenen Stimme unter solchen Umständen, wenn sie in Einsamkeit und vergeblich erklingt, etwas äußerst Unangenehmes und Entzauberndes hat. Es verstärkte mein Gefühl der Isolation, und meine Befürchtungen nahmen zu, als ich feststellte, dass die Tür, die ich sicher offen gelassen hatte, hinter mir geschlossen war; in vager Angst, mein Rückzug könnte abgeschnitten sein, kehrte ich so schnell ich konnte in mein Zimmer zurück, wo ich in einem Zustand imaginärer Blockade und sehr unbehaglich bis zum Morgen blieb.

In der nächsten Nacht kehrte mein barfüßiger Mitbewohner nicht zurück, aber in der darauffolgenden Nacht, als ich in meinem Bett lag und es dunkel war – vermutlich etwa zur gleichen Zeit wie zuvor –, hörte ich den alten Mann deutlich wieder aus den Dachkammern herunterkommen.

Diesmal hatte ich meinen Punsch getrunken, und die *Moral* der Garnison war dementsprechend ausgezeichnet. Ich sprang aus dem Bett, griff nach dem Schürhaken, als ich am erlöschenden Feuer vorbeikam, und war im Nu auf dem Flur. Das Geräusch hatte inzwischen aufgehört – die Dunkelheit und Kälte waren entmutigend, und stellen Sie sich mein Entsetzen vor, als ich ein schwarzes Monster sah oder zu sehen glaubte, ob in Gestalt eines Menschen oder eines Bären, konnte ich nicht sagen, das mit dem Rücken zur

Wand im Flur stand und mich mit zwei großen, grünlich schimmernden Augen anstarre. Nun muss ich ehrlich sein und gestehen, dass der Schrank, in dem unsere Teller und Tassen standen, genau dort stand, obwohl ich mich in diesem Moment nicht daran erinnerte. Gleichzeitig muss ich ehrlich sagen, dass ich trotz aller Rücksichtnahme auf meine aufgeregte Fantasie nie ganz davon überzeugt war, dass ich in dieser Angelegenheit Opfer meiner eigenen Einbildung geworden war; denn diese Erscheinung begann, nachdem sie ein- oder zweimal ihre Gestalt verändert hatte, als befände sie sich in einem beginnenden Verwandlungsprozess, nach reiflicher Überlegung in ihrer ursprünglichen Form auf mich zuzugehen. Aus einem Instinkt der Angst heraus, eher als aus Mut, schleuderte ich den Schürhaken mit aller Kraft auf seinen Kopf; und begab mich unter dem Klang eines schrecklichen Krachen in mein Zimmer und verriegelte die Tür doppelt. Dann, eine Minute später, hörte ich die schrecklichen nackten Füße die Treppe hinuntergehen, bis das Geräusch wie beim vorigen Mal im Flur verstummte.

Wenn die Erscheinung der vergangenen Nacht eine optische Täuschung meiner Fantasie war, die mit den dunklen Umrissen unseres Schranks spielte, und wenn seine schrecklichen Augen nichts anderes als ein Paar umgedrehte Teetassen waren, so hatte ich doch zumindest die Genugtuung, den Schürhaken mit bewundernswerter Wirkung geworfen und, um es mit einem Ausdruck aus der Fantasiewelt zu sagen, »ihm die beiden Augen ausgestochen« zu haben, wie die vermischten Fragmente meines Teeservices bezeugten. Ich tat mein Bestes, um aus diesen Beweisen Trost und Mut

zu schöpfen, aber es half nichts. Und was sollte ich dann zu diesen schrecklichen nackten Füßen sagen und zu dem regelmäßigen Trampeln, Trampeln, Trampeln, das die gesamte Treppe durch die Einsamkeit meiner heimgesuchten Wohnung maß, und das zu einer Stunde, in der sich nichts Gutes regte? Verdammt noch mal – die ganze Angelegenheit war abscheulich. Ich war niedergeschlagen und fürchtete mich vor der hereinbrechenden Nacht.

Sie kam, unheilvoll angekündigt durch ein Gewitter und dumpfe Ströme deprimierenden Regens. Früher als sonst wurden die Straßen still, und um zwölf Uhr war nichts mehr zu hören als das trostlose Prasseln des Regens.

Ich machte es mir so gemütlich wie möglich. Ich zündete *zwei* Kerzen anstatt einer an. Ich schwor dem Bett ab und hielt mich mit der Kerze in der Hand bereit für einen Ausfall, denn *coute qui coute* war ich entschlossen, das Wesen zu *sehen*, wenn es überhaupt sichtbar war, das die nächtliche Stille meiner Villa störte. Ich war unruhig und nervös und versuchte vergeblich, mich für meine Bücher zu interessieren. Ich ging in meinem Zimmer auf und ab, pfiff abwechselnd martialische und fröhliche Musik und lauschte immer wieder auf das gefürchtete Geräusch. Ich setzte mich hin und starrte auf das quadratische Etikett auf der feierlich und zurückhaltend wirkenden schwarzen Flasche, bis *FLANAGAN & CO'S BEST OLD MALT WHISKY* zu einer Art gedämpfter Begleitung all der fantastischen und schrecklichen Spekulationen wurde, die sich in meinem Kopf abspielten.

Die Stille wurde unterdessen immer stiller und die Dunkelheit immer dunkler. Vergeblich lauschte ich auf das Rum-

peln eines Fahrzeugs oder den dumpfen Lärm einer entfernten Auseinandersetzung. Es war nichts zu hören außer dem Aufkommen des Windes, der auf das Gewitter folgte, das über die Berge von Dublin hinweggezogen war, ohne dass ich etwas davon gehört hatte. Mitten in dieser großen Stadt begann ich mich allein mit der Natur zu fühlen, und Gott weiß, was noch alles. Mein Mut schwand. Der Punsch jedoch, der so viele zu Bestien macht, machte mich wieder zu einem Mann – gerade rechtzeitig, um mit einiger Nervenstärke und Entschlossenheit die klobigen, schlaffen, nackten Füße zu hören, die wieder bedächtig die Treppe hinabstiegen.

Ich nahm eine Kerze, nicht ohne zu zittern. Als ich den Flur überquerte, versuchte ich, ein Gebet zu improvisieren, hielt aber inne, um zu lauschen, und beendete es nie. Die Schritte gingen weiter. Ich gestehe, dass ich einige Sekunden lang an der Tür zögerte, bevor ich meinen Mut zusammennahm und sie öffnete. Als ich hinausspähte, war der Flur völlig leer – es stand kein Monster auf der Treppe; und als das verhasste Geräusch aufhörte, war ich beruhigt genug, um mich fast bis zum Geländer vorzuwagen. Schreck des Schreckens! Ein oder zwei Stufen unterhalb der Stelle, an der ich stand, schlug der unheimliche Schritt auf den Boden. Mein Blick fiel auf etwas, das sich bewegte; es war etwa so groß wie Goliaths Fuß – es war grau, schwer und schlurfte mit totem Gewicht von einer Stufe zur nächsten. So wahr ich lebe, es war die monströseste graue Ratte, die ich je gesehen oder mir vorgestellt hatte.

Shakespeare sagt: »Manche Menschen können den Anblick

eines gähnenden Schweins nicht ertragen, andere werden wahnsinnig, wenn sie eine Katze sehen.« Ich verlor fast meinen Verstand, als ich diese *Ratte* sah; denn, lacht mich aus, wie ihr wollt, sie fixierte mich, wie mir schien, mit einem vollkommen menschlichen Ausdruck von Bosheit; und als sie herumschlurfte und mir fast zwischen meinen Füßen hindurch ins Gesicht sah, sah ich, ich könnte es schwören – ich fühlte es damals und weiß es jetzt –, den höllischen Blick und das verfluchte Gesicht meines alten Freundes auf dem Porträt, übertragen auf das Gesicht des aufgeblähten Ungeziefer vor mir.

Ich sprang mit einem Gefühl des Ekels und des Grauens, das ich nicht beschreiben kann, zurück in mein Zimmer und verschloss und verriegelte meine Tür, als stünde ein Löwe auf der anderen Seite. Verdammt sei er oder *es*; verflucht sei das Porträt und sein Original! Ich spürte in meiner Seele, dass die Ratte – ja, die *Ratte*, die *RATTE*, die ich gerade gesehen hatte, dieses böse Wesen in Verkleidung war, das in einer höllischen Nacht durch das Haus streifte.

Am nächsten Morgen stapfte ich früh durch die schlammigen Straßen und schickte unter anderem eine eindringliche Nachricht, um Tom zurückzurufen. Als ich zurückkam, fand ich jedoch eine Nachricht von meinem abwesenden *Kumpel*, in der er seine Rückkehr für den nächsten Tag ankündigte. Ich freute mich doppelt darüber, weil es mir gelungen war, Zimmer zu bekommen, und weil der Tapetenwechsel und die Rückkehr meines Kameraden durch das halb lächerliche, halb schreckliche Abenteuer der letzten Nacht besonders angenehm waren.

Ich schlied in dieser Nacht spontan in meiner neuen Unterkunft in der Digges Street und kehrte am nächsten Morgen zum Frühstück in das Spukhaus zurück, wo Tom sicherlich sofort nach seiner Ankunft vorbeikommen würde.

Ich hatte recht - er kam, und fast seine erste Frage bezog sich auf den Hauptgrund für unseren Wohnortwechsel.

»Gott sei Dank«, sagte er mit aufrichtiger Begeisterung, als er hörte, dass alles geregelt war.

»Ich freue mich für *dich*. Was mich betrifft, so versichere ich dir, dass mich keine weltliche Überlegung jemals wieder dazu hätte bewegen können, eine Nacht in diesem unheilvollen alten Haus zu verbringen.«

»Verdammst sei dieses Haus!«, rief ich mit einer Mischung aus Angst und Abscheu aus, »wir haben keine einzige angenehme Stunde verbracht, seit wir hierher gezogen sind.« Und so fuhr ich fort und erzählte nebenbei von meinem Abenteuer mit der blutrünstigen alten Ratte.

»Nun, wenn das *alles* gewesen wäre«, sagte mein Cousin und tat so, als würde er die Sache auf die leichte Schulter nehmen, »hätte ich mich wohl nicht sonderlich daran gestört.«

»Ja, aber sein Auge - sein Gesichtsausdruck, mein lieber Tom«, drängte ich; »wenn du *das* gesehen hättest, hättest du gespürt, dass es *alles* andere als das sein könnte, was es zu sein schien.«

»Ich neige dazu zu glauben, dass der beste Zauberer in einem solchen Fall eine kräftige Katze wäre«, sagte er mit einem provokanten Lachen.

»Aber lass uns deine eigene Begebenheit hören«, erwiderte

ich scharf.

Auf diese Herausforderung hin sah er sich unruhig um. Ich hatte eine sehr unangenehme Erinnerung wachgerufen.

»Du sollst es hören, Dick, ich werde es dir erzählen«, sagte er. »Bei Gott, Sir, ich würde mich allerdings ziemlich seltsam fühlen, es *hier* zu erzählen, obwohl wir im Moment eine zu starke Gruppe sind, als dass Geister sich mit uns anlegen könnten.«

Obwohl er dies wie einen Scherz sagte, glaube ich, dass es eine ernsthafte Überlegung war. Unsere Hebe stand in einer Ecke des Raumes und packte unser zerbrochenes Delfter Tee- und Essgeschirr in einen Korb.

Bald unterbrach sie ihre Arbeit und hörte mit weit geöffnetem Mund und großen Augen gebannt zu. Toms Erlebnisse wurden in etwa mit folgenden Worten erzählt: »Ich habe es dreimal gesehen, Dick – dreimal ganz deutlich; und ich bin mir ganz sicher, dass es mir etwas Schreckliches antun wollte. Ich war, sage ich, in Gefahr – in *extremer* Gefahr; denn wenn nichts anderes passiert wäre, hätte ich mit Sicherheit den Verstand verloren, wenn ich nicht so schnell geflohen wäre. Gott sei Dank.

Ich *bin* entkommen.

»In der ersten Nacht dieser abscheulichen Störung lag ich schlafend in diesem klobigen alten Bett. Ich hasse es, daran zu denken. Ich war hellwach, obwohl ich meine Kerze gelöscht hatte und so ruhig dalag, als würde ich schlafen; und obwohl ich zufällig unruhig war, waren meine Gedanken fröhlich und angenehm.

Ich glaube, es muss mindestens zwei Uhr gewesen sein, als

ich glaubte, ein Geräusch in dieser – dieser abscheulichen dunklen Nische am anderen Ende des Schlafzimmers zu hören. Es klang, als würde jemand ein Stück Schnur langsam über den Boden ziehen, es hochheben und es dann sanft wieder in Windungen fallen lassen. Ich setzte mich ein- oder zweimal in meinem Bett auf, konnte aber nichts sehen, also kam ich zu dem Schluss, dass es Mäuse in der Wandverkleidung sein mussten. Ich verspürte nichts weiter als Neugier und hörte nach ein paar Minuten auf, darauf zu achten.

Während ich so dalag, seltsamerweise ohne zunächst einen Verdacht auf etwas Übernatürliche zu haben, sah ich plötzlich einen alten Mann, ziemlich stämmig und kantig, in einer Art rotbraunem Morgenmantel und mit einer schwarzen Kappe auf dem Kopf, der sich steif und langsam in diagonaler Richtung aus der Nische über den Boden des Schlafzimmers bewegte, an meinem Bett vorbeiging und den Abstellraum auf der linken Seite betrat. Er hatte etwas unter dem Arm, sein Kopf hing ein wenig zur Seite, und, gnädiger Gott, als ich sein Gesicht sah ...«

Tom hielt einen Moment inne und sagte dann: »Dieses schreckliche Gesicht, das ich weder lebendig noch tot jemals vergessen kann, verriet, wer er war. Ohne sich nach rechts oder links zu drehen, ging er an mir vorbei und betrat den Schrank am Kopfende des Bettes.

Während dieses schrecklichen und unbeschreiblichen Wesen des Todes und der Schuld vorbeiging, fühlte ich mich so machtlos zu sprechen oder mich zu bewegen, als wäre ich selbst eine Leiche. Noch Stunden, nachdem es verschwunden war, war ich zu verängstigt und zu schwach, um mich

zu bewegen. Sobald es hell wurde, fasste ich Mut und untersuchte den Raum, insbesondere den Weg, den der schreckliche Eindringling genommen zu haben schien, aber es gab keine Spur, die darauf hindeutete, dass jemand dort vorbeigegangen war; Es gab keine Anzeichen für eine störende Einwirkung unter dem Gerümpel, das auf dem Boden des Schranks verstreut lag.

Ich begann mich nun ein wenig zu erholen. Ich war erschöpft und ausgelaugt und wurde schließlich von einem fiebrigen Schlaf überwältigt. Ich kam spät herunter und fand dich niedergeschlagen vor, wegen deiner Träume über das Porträt, dessen *Original* sich mir, wie ich jetzt sicher bin, offenbart hatte. Ich wollte nicht über die höllische Vision sprechen. Tatsächlich versuchte ich mir einzureden, dass das Ganze eine Illusion war, und ich wollte die unangenehmen Eindrücke der vergangenen Nacht nicht wieder aufleben lassen – oder meine Skepsis durch die Schilderung meiner Leiden gefährden.

Ich kann Ihnen sagen, dass es einiges an Mut erforderte, am nächsten Abend in mein Spukzimmer zu gehen und mich ruhig in dasselbe Bett zu legen«, fuhr Tom fort. »Ich tat dies mit einer gewissen Beklommenheit, die, wie ich ohne Scham zugeben kann, schon durch eine Kleinigkeit zu regelrechter Panik hätte führen können. Diese Nacht verlief jedoch ruhig, ebenso wie die nächste und auch die beiden oder drei folgenden. Ich wurde zuversichtlicher und begann zu glauben, dass ich an die Theorien der spektralen Illusionen glaubte, mit denen ich zunächst vergeblich versucht hatte, meine Überzeugungen zu unterdrücken.

Die Erscheinung war in der Tat völlig ungewöhnlich gewesen. Sie hatte den Raum durchquert, ohne meine Anwesenheit zu bemerken: Ich hatte *sie* nicht gestört, und *sie* hatte keine Mission für *mich*. Was war dann der denkbare Grund dafür, dass sie den Raum in sichtbarer Gestalt durchquerte? Natürlich hätte sie sich auch im Schrank befinden können, anstatt dorthin zu gehen, genauso leicht, wie sie sich in die Nische begab, ohne in einer für die Sinne wahrnehmbaren Gestalt den Raum zu betreten. Außerdem, wie zum Teufel hatte ich *sie* gesehen? Es war eine dunkle Nacht, ich hatte keine Kerze, es gab kein Feuer, und doch sah ich *sie* so deutlich in Farbe und Umrissen, wie ich jemals eine menschliche Gestalt gesehen hatte! Ein kataleptischer Traum würde alles erklären, und ich war entschlossen, dass es ein Traum sein sollte.

Eines der bemerkenswertesten Phänomene im Zusammenhang mit der Praxis der Lüge ist die große Zahl absichtlicher Lügen, die wir uns selbst erzählen, obwohl wir von allen Menschen am wenigsten erwarten können, dass wir uns selbst täuschen. Bei all dem, das muss ich dir wohl kaum sagen, Dick, habe ich mich einfach selbst belogen und kein Wort von diesem elenden Humbug geglaubt. Dennoch machte ich weiter, wie es Männer eben tun, wie hartnäckige Scharlatane und Betrüger, die die Menschen durch die bloße Kraft der Wiederholung zur Leichtgläubigkeit ermüden; so hoffte ich, mich schließlich zu einer angenehmen Skepsis gegenüber dem Geist zu überwinden.

Er war kein zweites Mal erschienen – das war sicherlich ein Trost; und was kümmerte mich schließlich er, seine seltsame

alte Kleidung und sein merkwürdiges Aussehen? Nicht die Bohne! Ich war nicht schlechter dran, weil ich ihn gesehen hatte, und hatte eine gute Geschichte mehr. Also fiel ich ins Bett, löschte meine Kerze und schlief, aufgeheizt durch einen lauten Streit betrunkener Männer in der Hintergasse, schnell ein.

Aus diesem tiefen Schlaf erwachte ich mit einem Ruck. Ich wusste, dass ich einen schrecklichen Traum gehabt hatte, aber ich konnte mich nicht daran erinnern. Mein Herz pochte wie wild; Ich fühlte mich verwirrt und fiebrig; ich setzte mich im Bett auf und sah mich im Zimmer um. Ein breiter Mondstrahl fiel durch das Fenster ohne Vorhänge herein; alles war so, wie ich es zuletzt gesehen hatte; und obwohl der häusliche Streit in der Hintergasse zu meinem Unglück verstummt war, hörte ich doch einen fröhlichen Kerl auf dem Heimweg das damals beliebte komische Liedchen *Murphy Delany* singen. Ich nutzte diese Ablenkung, legte mich wieder hin, mit dem Gesicht zum Kamin, schloss die Augen und versuchte mein Bestes, an nichts anderes zu denken als an das Lied, das in der Ferne immer leiser wurde:

*Twas Murphy Delany, so funny and frisky,
Stept into a shebeen shop to get his skin full;
He reeled out again pretty well lined with whiskey,
As fresh as a shamrock, as blind as a bull.*

Der Sänger, dessen Zustand, wie ich zu sagen wage, dem seines Helden ähnelte, war bald zu weit entfernt, um meine Ohren weiter zu erfreuen; und als seine Musik verklang,

sank ich selbst in einen Dämmerzustand, der weder tief noch erholsam war. Irgendwie war mir das Lied in den Kopf gegangen, und ich schweifte weiter durch die Abenteuer meines angesehenen Landsmannes, der, als er aus der *Shebeen-Bar* kam, in einen Fluss fiel, aus dem er gefischt wurde, um von einer Geschworenenjury *befragt* zu werden, die von einem *Pferdearzt* erfahren hatte, dass er *morgens tot war, also war es vorbei*, und entsprechend ihr Urteil fällte, gerade als er wieder zu sich kam, als ein wütender Streit und eine heftige Auseinandersetzung zwischen dem Leichnam und dem Gerichtsmediziner das Lied mit gebührendem Elan und Humor beenden.

Durch diese Ballade schleppte ich mich mit müder Monotonie bis zur letzten Zeile, dann *da capo* und so weiter, in meinem unbehaglichen Halbschlaf, wie lange, kann ich nicht sagen. Schließlich murmelte ich jedoch: ›tot wie ein Turnagel, damit war es vorbei‹, und etwas wie eine andere Stimme in mir schien sehr leise, aber scharf zu sagen: ›Tot! Tot! Tot! Und möge der Herr deiner Seele gnädig sein!‹ Und augenblicklich war ich hellwach und starrte direkt vor mir aus dem Kopfkissen.

Nun – glaubst du es, Dick? Ich sah dieselbe verfluchte Gestalt direkt vor mir stehen und mich mit ihrem steinernen, teuflischen Gesicht anstarren, keine zwei Meter vom Bett entfernt.«

Tom hielt hier inne und wischte sich den Schweiß vom Gesicht. Ich fühlte mich sehr seltsam. Das Mädchen war ebenso blass wie Tom, und da wir uns alle am Ort dieser Ereignisse versammelt hatten, waren wir wohl alle gleichermaßen

dankbar für das klare Tageslicht und die wiederkehrende Geschäftigkeit draußen.

»Nur etwa drei Sekunden lang sah ich es deutlich, dann wurde es undeutlich, aber lange Zeit war dort, wo es gestanden hatte, zwischen mir und der Wand, so etwas wie eine Säule aus dunklem Dunst zu sehen, und ich war mir sicher, dass es noch da war. Nach einer ganzen Weile verschwand auch diese Erscheinung. Ich brachte meine Kleidung nach unten in die Halle und zog mich dort an, wobei ich die Tür halb offen ließ; dann ging ich auf die Straße hinaus und lief bis zum Morgen durch die Stadt, bis ich in einem erbärmlichen Zustand der Nervosität und Erschöpfung zurückkam. Ich war so dumm, Dick, dass ich mich schämte, dir zu erzählen, warum ich so aufgeregt war. Ich dachte, du würdest mich auslachen, zumal ich immer über Philosophie gesprochen und *deine* Geister mit Verachtung behandelt hatte. Ich kam zu dem Schluss, dass du mir keine Gnade zeigen würdest, und behielt meine Schreckengeschichte daher für mich.

Nun, Dick, du wirst mir kaum glauben, wenn ich dir versichere, dass ich nach dieser letzten Erfahrung viele Nächte lang überhaupt nicht in mein Zimmer gegangen bin. Ich saß immer eine Weile im Wohnzimmer, nachdem du zu Bett gegangen warst, schlich mich dann leise zur Haustür, ging hinaus und saß in der Taverne *Robin Hood*, bis der letzte Gast gegangen war. Dann verbrachte ich die Nacht wie ein Wachposten und streifte bis zum Morgen durch die Straßen.

Über eine Woche lang habe ich nicht in meinem Bett geschlafen. Manchmal habe ich auf einer Bank im *Robin Hood*

ein Nickerchen gemacht, manchmal habe ich tagsüber in einem Sessel geschlafen, aber richtig geschlafen habe ich überhaupt nicht.

Ich war fest entschlossen, dass wir in ein anderes Haus ziehen sollten, aber ich brachte es nicht über mich, dir den Grund dafür zu sagen, und so schob ich es irgendwie von Tag zu Tag auf, obwohl mein Leben während jeder Stunde dieses Zögerns so elend war wie das eines Verbrechers, der von der Polizei verfolgt wird. Diese erbärmliche Lebensweise machte mich regelrecht krank.

Eines Nachmittags beschloss ich, eine Stunde auf deinem Bett zu schlafen. Ich hasste mein eigenes Bett, sodass ich das unheilvolle Zimmer nie betreten hatte, außer um es heimlich jeden Tag zu lüften, damit Martha nicht das Geheimnis meiner nächtlichen Abwesenheit entdecken würde.

Wie es das Pech so wollte, hattest du dein Schlafzimmer verschlossen und den Schlüssel mitgenommen. Ich ging in mein eigenes Zimmer, um wie üblich die Bettwäsche herzurichten und das Bett so aussehen zu lassen, als hätte jemand darin geschlafen. Nun trugen verschiedene Umstände dazu bei, dass ich in dieser Nacht eine schreckliche Szene erleben musste. Zum einen war ich buchstäblich von Müdigkeit überwältigt und sehnte mich nach Schlaf; zum anderen wirkte sich diese extreme Erschöpfung auf meine Nerven wie ein Betäubungsmittel aus und machte mich weniger empfänglich für die aufregenden Ängste, die für mich zur Gewohnheit geworden waren, als ich es unter anderen Umständen vielleicht gewesen wäre. Außerdem war ein kleines Stück des Fensters geöffnet, eine angenehme Frische durch-

strömte den Raum, und zu allem Überfluss machte die fröhliche Sonne des Tages den Raum sehr angenehm. Was sollte mich daran hindern, *hier* eine Stunde lang ein Nickerchen zu machen? Die ganze Luft war erfüllt vom fröhlichen Summen des Lebens, und das breite, sachliche Licht des Tages erfüllte jeden Winkel des Raumes.

Ich gab nach – unterdrückte meine Bedenken – und gab der fast überwältigenden Versuchung nach; ich zog lediglich meinen Mantel aus, lockerte meine Krawatte und legte mich hin, wobei ich mich auf eine halbe Stunde Dösen beschränkte, um das ungewohnte Vergnügen eines Federbettes, einer Bettdecke und eines Nackenkissens zu genießen.

Es war schrecklich heimtückisch, und der Dämon bemerkte zweifellos meine verblendeten Vorbereitungen. Dumm wie ich war, bildete ich mir ein, dass in einer solchen Situation eine halbe Stunde Schlaf möglich sei, obwohl mein Geist und mein Körper vor Schlafmangel erschöpft waren und ich eine ganze Woche Schlafdefizit hatte. Mein Schlaf war tödesähnlich, lang und traumlos.

Ohne einen Ruck oder ein Gefühl der Angst wachte ich sanft, aber vollständig auf. Es war, wie Sie sich sicherlich erinnern, weit nach Mitternacht – ich glaube, es war etwa zwei Uhr. Wenn der Schlaf tief und lang genug war, um die Natur vollständig zu befriedigen, wacht man oft auf diese Weise auf, plötzlich, ruhig und vollständig.

In dem alten, schwerfälligen Sessel neben dem Kamin saß eine Gestalt. Ihr Rücken war eher zu mir gewandt, aber ich konnte mich nicht täuschen; sie drehte sich langsam um, und, gütiger Himmel! da war das steinerne Gesicht mit sei-

nen höllischen Zügen der Bosheit und Verzweiflung, das mich triumphierend anstarrte. Nun gab es keinen Zweifel mehr daran, dass es sich meiner Anwesenheit bewusst war und von höllischer Bosheit besetzt war, denn es stand auf und näherte sich dem Bett. Um seinen Hals lag ein Seil, dessen anderes Ende, aufgerollt, es steif in der Hand hielt.

Mein guter Engel gab mir die Kraft für diese schreckliche Krise. Ich blieb einige Sekunden lang wie gelähmt stehen und starrte dieses schreckliche Phantom an. Es kam nahe an das Bett heran und schien im Begriff zu sein, darauf zu steigen. Im nächsten Augenblick lag ich auf der anderen Seite des Zimmers auf dem Boden und einen Moment später befand ich mich, ich weiß nicht wie, im Flur.

Aber der Bann war noch nicht gebrochen; das Tal des Todesschattens war noch nicht durchquert. Das verabscheuungswürdige Phantom stand vor mir; es stand in der Nähe des Geländers, leicht gebeugt, und hielt das eine Ende des Seils um seinen eigenen Hals und schwang das andere Ende, als wolle es mir jenes umlegen; und während es diese unheilvolle Pantomime aufführte, trug es ein so sinnliches, so unaussprechlich schreckliches Lächeln, dass meine Sinne fast überwältigt waren. Ich sah und erinnere mich an nichts mehr, bis ich mich in deinem Zimmer wiederfand.

Ich bin auf wundersame Weise entkommen, Dick - das steht außer Frage - eine Flucht, für die ich, solange ich lebe, die Gnade des Himmels preisen werde. Niemand kann sich vorstellen, was es für einen Menschen aus Fleisch und Blut bedeutet, in der Gegenwart eines solchen Wesens zu stehen, außer jemand, der diese schreckliche Erfahrung gemacht

hat. Dick, ein Schatten ist über mich gekommen – ein Schauer ist mir über den Rücken gelaufen, und ich werde nie wieder derselbe sein – nie wieder, Dick – nie wieder!«

Unsere Magd, ein reifes Mädchen von fünfundfünfzig Jahren, wie ich bereits sagte, hielt inne, während Tom seine Geschichte erzählte, und näherte sich uns nach und nach mit offenem Mund und zusammengezogenen Augenbrauen über ihren kleinen, glänzenden schwarzen Augen, bis sie sich, ab und zu einen Blick über die Schulter werfend, dicht hinter uns niederließ. Während der Erzählung hatte sie verschiedene ernsthafte Kommentare in gedämpftem Ton abgegeben, aber diese und ihre Ausrufe habe ich der Kürze und Einfachheit halber in meiner Erzählung weggelassen.

»Ich habe oft davon gehört«, sagte sie nun, »aber ich habe es bis jetzt nie richtig geglaubt – obwohl, warum sollte ich eigentlich nicht? Kennt meine Mutter dort unten in der Gasse nicht seltsame Geschichten, Gott segne uns, die man nicht erzählen kann? Aber Sie hätten nicht im hinteren Schlafzimmer schlafen sollen. Sie wollte mich nicht einmal tagsüber in dieses Zimmer hinein- und hinausgehen lassen, geschweige denn, dass ein Christ dort die Nacht verbringen sollte; denn sie sagt, es sei sein eigenes Schlafzimmer gewesen.«

»Wessen eigenes Schlafzimmer?«, fragten wir gleichzeitig.

»Na, *seins* – das des alten Richters – Richter Horrock, ganz sicher, Gott hab ihn selig«, und sie sah sich ängstlich um.

»Amen!«, murmelte ich. »Aber ist er dort gestorben?«

»Gestorben? Nein, nicht ganz *dort*«, sagte sie. »Hat er sich nicht über dem Geländer erhängt, der alte Sünder, Gott sei uns allen gnädig? Und hat man nicht in der Nische die ab-

geschnittenen Griffe des Springseils gefunden und das Messer, mit dem er die Schnur befestigt hatte, um sich zu erhängen, Gott segne uns? Das Seil gehörte der Tochter seiner Haushälterin, erzählte mir meine Mutter oft, und das Kind gedieh danach nie mehr richtig und schreckte oft aus dem Schlaf hoch und schrie in der Nacht, weil sie von Albträumen und Angstzuständen geplagt wurde; und man sagte, es sei der Geist des alten Richters, der sie quälte; und sie brüllte und schrie, um den großen alten Kerl mit dem krummen Hals zurückzuhalten; und dann schrie sie: »Oh, der Herr! Der Herr! Er stampft auf mich ein und winkt mich zu sich! Mutter, Liebling, lass mich nicht gehen!« Und so starb das arme Geschöpf schließlich, und die Ärzte sagten, es sei Wasserkopf gewesen, denn mehr konnten sie nicht sagen.«

»Wie lange ist das her?«, fragte ich.

»Oh, woher soll ich das wissen?«, antwortete sie. »Aber es muss schon sehr lange her sein, denn die Haushälterin war eine alte Frau mit einer Pfeife im Mund, ohne einen einzigen Zahn und über achtzig Jahre alt, als meine Mutter heiratete; und man sagte, sie sei eine recht üppige, gut gekleidete Frau gewesen, als der alte Richter starb; und tatsächlich ist meine Mutter heute selbst nicht weit von achtzig Jahren entfernt; und was es für den unnatürlichen alten Schurken, Gott hab ihn selig, noch schlimmer machte, das kleine Mädchen so aus der Welt zu jagen, wie er es tat, war das, was fast alle dachten und glaubten. Meine Mutter sagt, dass das arme kleine Wesen sein eigenes Kind war; denn er war nach allem, was man so hört, in jeder Hinsicht ein alter Schurke und der grausamste Richter, den Irland je gesehen hat.«

»Nach dem, was Sie über die Gefahr gesagt haben, in diesem Schlafzimmer zu schlafen«, sagte ich, »nehme ich an, dass es Geschichten darüber gab, dass der Geist dort anderen erschienen ist.«

»Nun, es gab Gerüchte – seltsame Gerüchte, ganz sicher«, antwortete sie, wie es schien, mit einer gewissen Zurückhaltung. »Und warum sollte es auch nicht so sein? Hat er nicht mehr als zwanzig Jahre lang in genau diesem Zimmer geschlafen? Und hat er nicht in der *Alkoven* das Seil vorbereitet, mit dem er sich schließlich selbst das Leben nahm, so wie er es zu Lebzeiten mit vielen besseren Menschen getan hatte? Und lag die Leiche nach dem Tod nicht im selben Bett, wurde dort auch in den Sarg gelegt und von dort aus zu seinem Grab auf dem Friedhof von Pether gebracht, nachdem der Leichenbeschauer fertig war? Aber es gab seltsame Geschichten – meine Mutter kennt sie alle – darüber, wie ein gewisser Nicholas Spaight deswegen in Schwierigkeiten geriet.«

»Und was sagten sie über diesen Nicholas Spaight?«, fragte ich.

»Oh, das ist schnell erzählt«, antwortete sie.

Und sie erzählte tatsächlich eine sehr seltsame Geschichte, die meine Neugier so weckte, dass ich die alte Dame, ihre Mutter, besuchte, von der ich viele sehr merkwürdige Einzelheiten erfuhr. Ich bin zwar versucht, die Geschichte zu erzählen, aber meine Finger sind müde, und ich muss sie aufschieben. Wenn Sie sie jedoch ein anderes Mal hören möchten, werde ich mein Bestes tun.

Als wir die seltsame Geschichte gehört hatten, die ich Ih-

nen *nicht* erzählt habe, stellten wir ihr noch ein oder zwei weitere Fragen zu den angeblichen Geistererscheinungen, denen das Haus seit dem Tod des bösen alten Richters ausgesetzt war.

»Niemand hatte jemals Glück darin«, erzählte sie uns. »Es gab immer schlimme Unfälle, plötzliche Todesfälle und kurze Aufenthalte darin. Die ersten, die einzogen, waren eine Familie – ich habe ihren Namen vergessen –, aber jedenfalls waren es zwei junge Damen und ihr Vater. Er war etwa sechzig Jahre alt und ein kräftiger, gesunder Herr, wie man ihn sich in diesem Alter wünscht. Nun, er schlief in diesem unglückseligen hinteren Schlafzimmer, und, Gott bewahre uns vor Unheil! Tatsächlich wurde er eines Morgens tot aufgefunden, halb aus dem Bett gefallen, mit einem Kopf, der schwarz wie eine Schlehe und aufgebläht wie ein Pudding war und fast bis zum Boden hing. Es war ein Anfall, sagten sie. Er war mausetot und konnte daher nicht sagen, was es war; aber die alten Leute waren sich alle sicher, dass es nichts anderes war als der alte Richter, Gott segne uns, der ihn zu Tode erschreckt hatte.

Einige Zeit später mietete eine reiche alte Jungfer das Haus. Ich weiß nicht, in welchem Zimmer *sie* schlief, aber sie lebte allein; jedenfalls fanden die Bediensteten, als sie eines Morgens früh zur Arbeit gingen, sie auf der Treppe sitzend, zitternd und vor sich hin murmelnd, völlig verrückt; und nie wieder konnten *sie* oder ihre Freunde ein Wort mehr aus ihr herausbekommen als: ›Bittet mich nicht zu gehen, denn ich habe versprochen, auf ihn zu warten.‹ Sie konnten nie herausfinden, wen sie mit *ihn* meinte, aber natürlich war denje-

nigen, die alles über das alte Haus wussten, klar, was mit ihr geschehen war.

Später, als das Haus vermietet wurde, bezog Micky Byrne mit seiner Frau und seinen drei kleinen Kindern dasselbe Zimmer, und ich hörte selbst, wie Mrs. Byrne erzählte, dass die Kinder nachts im Bett hochgehoben wurden, ohne dass sie sehen konnte, durch welche Hände; und wie sie jede Stunde aufschreckten und schrien, genau wie das kleine Mädchen der Haushälterin, das gestorben war, bis schließlich eines Nachts der arme Micky einen Tropfen zu viel hatte, wie er es hin und wieder tat; und was glauben Sie, mitten in der Nacht glaubte er, ein Geräusch auf der Treppe zu hören, und da er betrunken war, blieb ihm nichts anderes übrig, als selbst hinauszugehen, um nachzusehen, was los war. Nun, danach hörte sie nur noch, wie er selbst ›Oh Gott!‹ rief und einen Sturz, der das ganze Haus erschütterte; und da lag er tatsächlich auf der unteren Treppe unter dem Flur, mit doppelt gebrochenem Genick, wo er über das Geländer geschleudert worden war.«

Dann fügte die Magd hinzu: »Ich gehe runter zur Straße und schicke Joe Gavvey herauf, damit er den Rest des Geschirrs einpackt und alle Sachen in Ihre neue Unterkunft bringt.«

Und so machten wir uns alle gemeinsam auf den Weg, und ich bin mir sicher, dass wir alle leichter atmeten, als wir zum letzten Mal diese unheilvolle Schwelle überschritten.

Nun möchte ich noch Folgendes hinzufügen, in Übereinstimmung mit dem seit jeher geltenden Brauch im Reich der Fiktion, der den Helden nicht nur durch seine Abenteuer be-

gleitet, sondern ihn regelrecht aus der Welt hinausführt. Sie müssen bemerkt haben, dass das, was der Held aus Fleisch und Blut für den gewöhnlichen Verfasser von Fiktion ist, dieses alte Haus aus Ziegeln, Holz und Mörtel für den bescheidenen Chronisten dieser wahren Geschichte ist. Ich erzähle daher, wie es meine Pflicht ist, von der Katastrophe, die es schließlich ereilte, nämlich dass es etwa zwei Jahre nach meiner Geschichte von einem Quacksalber übernommen wurde, der sich Baron Duhlstoerf nannte und die Fenster des Salons mit Flaschen voller unbeschreiblicher Schrecken füllte, die in Brandy konserviert waren, und die Zeitungen mit den üblichen großspurigen und verlogenen Anzeigen. Dieser Herr zählte Nüchternheit nicht zu seinen Tugenden, und eines Nachts, als er von viel Wein überwältigt war, setzte er seine Bettvorhänge in Brand, verbrannte sich teilweise und zerstörte das Haus vollständig. Es wurde später wieder aufgebaut, und für eine Weile ließ sich ein Bestatter in den Räumlichkeiten nieder.

Ich habe Ihnen nun meine eigenen Abenteuer und die von Tom erzählt, zusammen mit einigen wertvollen Nebenbemerkungen; und nachdem ich meine Verpflichtung erfüllt habe, wünsche ich Ihnen eine sehr gute Nacht und angenehme Träume.

Angaben zum Autor:

Joseph Sheridan Le Fanu (1814–1873) war ein irischer Journalist und Schriftsteller, der als Vater der viktorianischen Geistergeschichte gilt. Am bekanntesten ist er für seinen Roman *Der ehrwürdige, blutleere, feurigäugige Onkel Silas* (1864), doch es war seine Vampir-Novelle *Carmilla* (1872), die zur Definition des Horror-Genres beitrug und Bram Stoker bei der Erstellung von *Dracula* beeinflusste.

Joseph Thomas Sheridan Le Fanu wurde am 28. August 1814 als Sohn adeliger hugenottischer Eltern, Thomas Philip Le Fanu, einem Geistlichen, und Emma Lucretia Dobbin Le Fanu, geboren. Während der ersten Jahre der Zehntenkriege lebte die Familie Le Fanu in Abington, County Limerick, unter großer Gefahr. Der Kontakt mit dem Volksaberglauben im ländlichen Irland hinterließ sicherlich schon früh einen Eindruck bei Le Fanu.

